

Gabriella Wollenhaupt/Friedemann Grenz

Big Mac muss sterben

Er hieß Heinz-Otto Vollkötter, doch unter diesem Namen kannten ihn nur die Steuerfahndung und seine Risiko-Lebensversicherung. Für die anderen war er *Big Mäc*. Die meisten sprachen den Namen mit Ehrfurcht in der Stimme aus, was weniger an seinem edlen Charakter lag, als an seiner stark ausgeprägten Durchsetzungsfähigkeit.

Big Mäc war der Gourmet-König der Stadt. Er war Herr über rund zwanzig Stationen, in denen Fleisch, Schmelzkäse und Zwiebeln zwischen Brötchenhälften geklemmt und dann mit einer ketchupähnlichen Soße verziert wurden.

Big Mäc nannte seine Restaurants nie *Restaurants*, sondern *Läden*, was auf eine gesunde Selbsteinschätzung schließen ließ. Das kam bei den Gästen gut an. Sie konnten sich hier so benehmen wie zu Hause: In den Zähnen bohren, sich in die Servietten schnäuzen oder ungeniert rülpsen.

Mit der Stadtverwaltung hatte Big Mäc schon vor Jahren Frieden geschlossen. Das Gewerbeaufsichtsamt kündigte seine Kontrollen vorher an. Big Mäc informierte dann prompt den studentischen Putzdienst, ließ alles auf Hochglanz polieren, verpasste dem Personal in der Küche Handschuhe, Kopfbedeckungen und Mundschutz. Im jährlichen Bericht des Lebensmitteluntersuchungsamtes wurde die vorbildliche Hygiene der Lädchen ausdrücklich gelobt. Big Mäc verfasste dazu stets eine Pressemitteilung, die von den örtlichen Medien

brav abgedruckt wurde. Big Mäc gehörte zu den größten Anzeigenkunden der Zeitungen. Alles war gut eingerichtet. In der Stadt herrschten innere Ruhe und äußerer Frieden.

Dann taucht Ali Öztürk auf. Der junge Mann ist der optische Gegenentwurf zu Big Mäc: Sportliche Figur, charmantes Lächeln, Kleidung nach Maß. Er trägt das Hemd immer eine Nummer zu eng und einen Knopf zu weit geöffnet, damit der schwarze Flokati, in dem keck ein Goldkettchen blitzt, auch ja zur Geltung kommt. Big Mäc dagegen ist ein schwerer, großer Mann mit über und über tätowierten Armen, einem mächtigen Bauch. Der Hals ist durch den regelmäßigen Konsum seiner Erzeugnisse fast verschwunden, ein breites Doppelkinn verdeckt den Adamsapfel. Zwei Brillanten prangen in der Mitte seiner Schneidezähne, was seinem Lächeln eine besondere, für manche auch erschreckende Note gibt.

Ali Öztürk kauft innerhalb von wenigen Wochen einige leerstehende oder kränkelnde Ladenlokale und lässt sie zu Dönerbuden umbauen. Dann startet er eine Werbeaktion und schaltet jede Menge ganzseitige Anzeigen in den Zeitungen der Stadt. Er wirbt damit, dass in seinem Döner kein mit Medikamenten vollgepumptes Tier aus quälender Massentierhaltung verwendet wird, sondern nur Fleisch von fröhlichen freilaufenden Hähnchen, handgefütterten Hochlandschafen und glücklichen Rindern auf den Drehspieß kommt.

Big Mäc kontert und behauptet, dass er das Fleisch für die Patties von einem Bio-Bauern bezieht, der mehrere Herden japanischer Wagyu-Rinder sein eigen nennt. Japanische Rinderpfleger waschen und massieren diese Tiere täglich zwei Mal mit Jahrgangs-Reiswein. Die Waygus bekommen klassische Musik zu hören, exklusiv aus Bose-Anlagen, und werden erst dann geschlachtet, wenn sie so richtig glücklich sind. Woran man das erkennen kann, wird nicht enthüllt. Vermutlich an einem zufriedenen Muhen beim Anblick des Bolzenschussgerätes.

Die Zeitungen nehmen den Fast-Food-Krieg allzu gern auf, da auch Ali Öztürk jede Menge Anzeigen schaltet, die durch redaktionelle Berichte noch verschönt werden. So bleiben die Anzeigenkunden bei Laune. *Döner-Ali versus Klops-König* oder *Big Mäc im Burger-Battle* – so die Titelzeilen. Die Redaktion interviewt Kunden. Nicht immer schneiden Big Mäcs Produkte dabei gut ab. Den einen ist der Pattie zu lasch gewürzt, dem anderen das Brötchen zu pappig und manch einer behauptet, eine Schnake oder ein Stück Plastikfolie zwischen Salatblatt und Schmelzkäse gefunden zu haben.

Heinz-Otto Vollkötter bleibt ruhig. Er rechnet damit, dass sich die Aufregung wieder legen wird, und unternimmt ... nichts. Jede Antwort auf Öztürks gezielte Provokationen würde weitere Reaktionen hervorrufen. Die Kunden kümmert das eh nicht: Big Mäc senkt die Preise, erfindet einen Burger speziell für Schüler, den es als kostenlose Beigabe zu einem Big Mäc XXL gibt. Die

Kinderdichte in den Läden erhöht sich um fünfzig Prozent, was die Ärzte der Stadt zu Warnungen vor zu vielen Kalorien veranlasst. Immerhin: Die Läden sind wie immer gut gefüllt, während die Döner-Buden nur schwer aus dem Quark kommen.

Dann kommt der Tag, der alles ändert. Auf der Autobahn rast ein Laster mit vierzigtausend gefrorenen Hähnchen in ein Stauende und kippt um. Die Ladung verteilt sich über alle vier Spuren. Der Zufall will es, dass Big Mäc und Ali Öztürk den Live-Bericht im Radio hören und beide dieselbe Idee haben: Die Hähnchen abgreifen, bevor sie aufgetaut und vernichtet werden. Beide nehmen Kontakt mit dem Besitzer der Ladung auf, der froh ist, dass er seine Ware nicht von der Autobahn kratzen muss. Er gibt beiden Interessenten eine Zusage. Öztürk und Big Mäc fahren getrennt zur Unfallstelle, um die Lage zu peilen. Die Autobahnpolizei begleitet sie sogar. Und so kommt es, dass sich beide zum ersten Mal gegenüberstehen – inmitten von tausenden Tiefkühlhähnchen, die an nackte rosige Babys erinnern.

Big Mäc schaut auf den kleinen Ali Öztürk herab und sein Blick ähnelt dem eines Kampfhundes kurz vor der Gewaltexplosion. Ali hat für den Riesen nur ein spöttisches Lächeln übrig. Er bückt sich, klaubt einen Tiefkühlhahn von der Fahrbahn und reicht ihn Big Mäc. „Isch fünfzisch, du fünfzisch, okay, Alda?“ Am Nachmittag verlautbart die Polizei in ihrem Pressebericht, dass zwei Fast-Food-Unternehmer der Region die verunglückte Fracht gekauft und weggeschafft haben. Die Kühlkette sei dabei

nicht unterbrochen worden, sodass damit zu rechnen sei, dass die Käufer das Fleisch demnächst anbieten werden.

Die Reporter der Zeitungen und des Lokalradios versuchen herauszubekommen, wer die beiden Hähnchenaufkäufer sind, doch die Polizei beruft sich auf den Datenschutz. Der Name *Big Mäc* sickert dennoch als erster durch.

Burger-Kette im Hähnchenrausch, Fast-Food von der Autobahn und Müssen wir jetzt Unfall-Hähnchen essen? – so titelten die Zeitungen.

Big Mäc bringt seine Beute zu dem Großhändler in die Nachbarstadt und lässt sie in Kühlräume schaffen. So gewinnt er Zeit und kann die Ware nach und nach in einer kleinen polnischen Firma, die gern Aufträge aus Deutschland annimmt, verarbeiten lassen. Hier wird *Krupniok* hergestellt, eine traditionelle Blutwurst-Variante, die man aus Schweinefleisch, Blut und Graupen macht.

Ein paar Tage später berichten die Medien, dass Ali Öztürk der zweite Käufer ist. Der gibt es zu und behauptet, die durch Schmutz und Öl unbrauchbar gewordenen Hähnchen in eine Tierfutterfabrik geschafft und verkauft zu haben. Das gefällt wiederum den Tierschutzorganisationen nicht. *Drecksfleisch für unsere Fellnasen* – titelt ein Blatt und das Lokalradio prophezeit kotzende Katzen und Durchfall kackende Hunde.

„Das mit den Autobahnhühnern war keine gute Idee“, sagt Angelina und legt die Zeitung auf den Küchentisch.

„Bald ist Gras drüber gewachsen“, entgegnet Big Mäc. Er köpft das Frühstücksei und schlürft den noch ziemlich rohen Inhalt heraus. Angelina, die eigentlich Jaqueline heißt, ist seit drei Jahren Big Mäcs Freundin. Nach einer kurzen und heftigen Karriere in einem Edelbordell unter dem Namen *Jenny Scharf* hat sie sich mit dem Klops-König zusammengetan. Den stört ihr Vorleben nicht, was sie ihm hoch anrechnet.

In den drei Jahren hat sie sich in die Geschäfte ihres Partners eingearbeitet, führt ihm die Bücher und verhandelt mit den Lieferanten. Er lässt sie machen.

Auch optisch verwandelt sie sich: Aus der hellblonden schrillen Frau ist eine natürlich aussehende Brünette geworden, bei der nur die aufgespritzten Lippen irritieren. Big Mäc hat ihr versichert, dass sie wie Angelina Jolie aussieht, und so ist es zur Änderung des Vornamens gekommen.

„Dieser Kümmeltürke ärgert mich“, bekennt Big Mäc. „Hast du vielleicht eine Idee?“

„Ich lass mir was einfallen“, verspricht Angelina.

Big Mäc weiß aus Erfahrung, dass sie Wort halten wird. Er lächelt. Die Sonne spiegelt sich in den Brillanten seiner Schneidezähne.

Ali Öztürk hat natürlich nicht vor, die Unfallhähnchen an Katzen und Hunde zu verfüttern. Er wartet ab, bis sich die Tierschützer abgekühlt haben, lässt das Fleisch zerkleinern und im *Döner Kebab* verteilen. Die starke Würzmischung und die knoblauchlastige Marinade überdecken jeden Eigengeschmack. Ein bisschen Lebensmittelfarbe macht das helle Brustfleisch der

Hähnchen wahlweise zu dunkelbraunem Schäfchenfilet oder zu roter Rinderhüfte. Der Plan geht auf. Die Kunden loben das zarte Fleisch und den besonderen Duft des Grillguts.

Auch Big Mäc ist nicht untätig. Ein Transporter schafft die Hähnchen nach Polen. Dort wird das Fleisch von den Knochen gekratzt, zu Hack verarbeitet und zusammen mit den Blutwürsten re-importiert.

Angelina sucht in Ali Öztürks Leben nach interessanten Fakten, findet aber kaum Brauchbares. Auch sein Vermögen scheint ihm zugeflogen zu sein, was ihren Verdacht der Geldwäsche aus Drogengeschäften nährt. Sie durchsucht die Restaurant-Bewertungsportale im Internet. Kunden geben hier ihre Beurteilungen zu Essen, Service und Preis ab. Sie erfindet verschiedene Namen, schreibt von Haarklammern im Salat, einem Rattenschwanz im Tzatziki und sogar von einem gebrauchten Kondom im Dönerfleisch. Ali Öztürk erstattet Anzeige und versucht erfolglos herauszubekommen, wer die vernichtenden Beurteilungen abgegeben hat. Big Mäc freut sich sehr über Angelinas Treiben. An manchem Abend sitzen beide bei Kerzenlicht auf der Terrasse, erfinden neue eklige Dönerbeilagen und lachen sich schlapp.

Die Medien berichten. Öztürk verteidigt sich und beschuldigt Big Mäc der üblen Nachrede und des Rufmordes. Natürlich bestreitet dieser die Beschuldigungen. Dennoch meiden viele Kunden die Döner-Restaurants. An einem Tag ohne einen

einzigem Gast ruft Öztürk seine Jungs zusammen. Nach zwei Stunden Palaver steht der Plan fest.

Big Mäc muss sterben – prangt in großen roten Buchstaben auf den Fenstern aller zwanzig Burgerläden. Eine Stunde später werfen Unbekannte die Scheiben ein und hinterlassen Flugblätter, in denen Kunden vor dem Betreten der Restaurants gewarnt werden. Der Klops-König versteht die Kriegserklärung und denkt einige Augenblicke darüber nach, ob er Döner-Ali nicht vielleicht unterschätzt hat.

Dieser Eindruck wird einige Tage später zur Gewissheit. Vor dem Flüchtlingsheim der Stadt, dessen Küche von Big Mäc mit Rind-, Schaf- und Geflügelpatties beliefert wird, findet ein Flashmob statt. Radikale Muslime rotten sich zusammen und protestieren lautstark und aggressiv gegen das Schweinefleisch, das angeblich an die Bewohner verfüttert werde. Wieder ein Thema für die Medien, und wieder interessiert sich niemand für die Gegendarstellung von Big Mäcs Anwalt.

Es ist kurz vor Mitternacht. Endlich Ruhe. Jedenfalls noch. Angelina und Big Mäc erholen sich im heimischen Schlafzimmer. Auf Sex haben beide keine Lust.

„Wir müssen einen Gang höher schalten“, sagt sie.

„Und wie?“, gähnt er.

Dann geht die Welt unter. Ein gewaltiger Lärm zerreißt die Luft, Glasscheiben splintern, Balken ächzen. Apokalypse im

Erdgeschoss. Beide ziehen instinktiv die Bettdecke über den Kopf. „Hilfe“, zirpt Angelina.

Die Polizei nimmt den Unfall auf. Ein riesiger Lastwagen – eine Zugmaschine mit Auflieger – ist ungebremst über drei Stufen hinweg in den Laden gefahren, hat das Mobiliar zertrümmert, die Küche zerlegt und die Decke weggefräst. Der Fahrer hat sich davon gemacht. Der Lkw ist als gestohlen gemeldet. „Sie müssen das Haus verlassen“, befiehlt ein Polizist. „Der Statiker und die Kripo müssen morgen ermitteln. Packen Sie ein paar Sachen zusammen.“ Den Rest der Nacht verbringen Big Mäc und Angelina in einem Hotel.

Dönerkrieg spitzt sich zu – titelt die Lokalzeitung am nächsten Morgen.

„Wir wissen nichts von einem Dönerkrieg“, verlautbart die Staatsanwaltschaft in einer Pressekonferenz. „Die Tatausführung erinnert an Nizza und Berlin. Ein LKW als tödliche Waffe. Einen islamistischen Terroranschlag können wir nicht ausschließen.“

„Terroristen haben es aber auf Menschen abgesehen und nicht auf leere Snackbuden. Oder geht es dabei um Schweinefleisch?“, fragt ein Journalist. „Immerhin gab es diese Demonstration vor dem Flüchtlingsheim.“

„Wir haben die Lieferungen untersuchen lassen und kein Schweinefleisch gefunden“, erklärt der Staatsanwalt. „Wir ermitteln in alle Richtungen.“

„Auch gegen Döner-Ali?“, will ein Reporter wissen.

„Wie gesagt: In alle Richtungen.“

Am Nachmittag frischt Big Mäc die Freundschaft zu einem früheren Kumpel wieder auf. Nach einem längeren Gespräch unter vier Augen kommt eine Art Vertrag zustande. Der Freund ist gerade in einer finanziell schwierigen Lage und Big Mäc ist ihm behilflich. Zwei Nächte später macht eine Motorradgang innerhalb einer einzigen Stunde sämtliche Filialen von Döner-Ali platt. Die wenigen Kunden werden höflich herausgebeten, bevor die Typen zu Baseball-Schlägern greifen und loslegen. Handy-Fotos von Anwohnern und Gästen sind für die Polizei keine Hilfe, denn die Täter sind vermummt und weder ist das Logo eines Motorradclubs zu identifizieren, noch das Nummernschild einer Maschine.

In der Stadt bricht der Fast-Food-Notstand aus. Der schnelle, preiswerte Happen für zwischendurch fehlt. Die Menschen besinnen sich auf die alten Gerichte, die es früher einmal gab: Pellkartoffeln mit Quark, Bratwurst mit Blumenkohl oder Erbseneintopf. Viele Kinder sehen zum ersten Mal Kartoffeln in ihrer Urform und nicht als Pommes in Stäbchen geschnitten.

Döner-Ali und Big Mäc geben ihre Geschäfte auf und gehen ihrer Wege. Für die Ermittlungsbehörden sind sie nicht mehr erreichbar. Investigative Journalisten machen sich auf die Suche. Ali Öztürk ist in sein Heimatland zurückgekehrt. Er hat seine Fleischvorräte mit riesigen Kühltransportern in die Türkei bringen lassen und eine neue Firma gegründet, die mit der

Verpflegung der vielen tausend politischen Gefangenen des Diktators am Bosphorus beauftragt wird. Jedes Mal, wenn wieder eine willkürliche Säuberungsaktion mit Verhaftungen stattfindet, hüpfert Alis Herz vor Freude.

Big Mäc bleibt verschwunden. Angelina ist wieder in ihr altes Gewerbe eingestiegen – nicht als Arbeiterin, sondern als Inhaberin eines gehobenen Amüsierbetriebs. In den Jahren an Big Mäcs Seite hat sie ein schönes Sümmchen zurücklegen können.

Wie Madame Ho Chi Mama sich in den Besitz aller Big Mäc Läden und aller Öztürk Buden setzen konnte, warum nun nur noch chinesisch gekocht wird in der Stadt und wieso alle Schulkinder Schlitzaugen entwickeln – das ist eine andere Geschichte.

Nur einer weiß, wo Big Mäc abgeblieben ist: Ali. Vor einigen Wochen ist ein Arbeiter seiner Fleischfabrik zu ihm gekommen und hat einen Schneidezahn mit einem Brillanten abgeliefert, den er im Hack gefunden hatte. Ali hat das Teil in Gold fassen lassen. Und so kommt es, dass Big Mäc an güldenem Kettchen keck aus schwarzem Brusthaar blinkt. Aber das geschieht hinten, weit in der Türkei.